



Sparkassen SchulService

Geldanlage

Bernd Remmele

Geldanlage

Was heißt investieren?	3
Geldanlage des einen – Schulden des anderen	6
Das Magische Dreieck der Geldanlage	8
Was macht jemand anderes mit meinem angelegten Geld?	13
Was sind eigentlich Zinsen?	16
Wo sollte man mit dem Geldanlegen anfangen?	19
Welche Fehler kann man bei Geldanlagen machen?	22

Impressum

Diese Auflage wurde vom DSGV (Deutscher Sparkassen- und Giroverband, www.dsgv.de) gefördert.

Alle Angaben wurden sorgfältig ermittelt, für Vollständigkeit oder Richtigkeit kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

© 2023 S-Communication Services GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Wegen der besseren Lesbarkeit wird im folgenden Text auf die Ausweisung der männlichen, weiblichen und diversen Form verzichtet und ausschließlich die männliche Bezeichnung gewählt. Gemeint sind jedoch stets alle Geschlechter.

Manuskript Dr. Bernd Remmele, Freiburg

Lektorat Hannes Wirth

Herstellung Sandra Heumann

Umschlaggestaltung nach einer Konzeption von Groothuis, Lohfert, Consorten, glcons.de Hamburg

Gestaltungskonzeption Kurt Hahn-Feil

Illustration visee-design.de, Stuttgart

Satz und Gestaltung media office gmbh, Kornwestheim

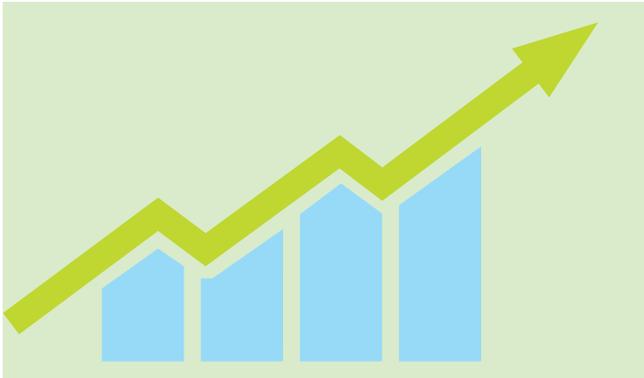
Druck und Binden BluePrint AG, München

Printed in Germany

5. aktualisierte Auflage 08/2023

610 184 026

Was heißt investieren?



Zeit und Geld

„Ich habe so hart trainiert, der Sieg war mir nicht zu nehmen.“

„Ich habe so viel Arbeit in die Renovierung meines Zimmers gesteckt – aber es hat sich gelohnt: Es sieht klasse aus!“

„Ich habe so viel für die Klassenarbeit gelernt, und dann kam ein anderes Thema dran.“

„Ich kann üben, so viel ich will, vor Publikum bekomme ich keinen klaren Ton heraus.“

Sätze wie diese habt ihr sicher schon mal gehört oder selbst gesagt. Es geht hier um Investitionen, um (zeitlichen) Aufwand, den man betrieben hat mit der Erwartung, dass man in der (näheren) Zukunft etwas zurückbekommt und sich der Einsatz gelohnt hat.

Häufig trifft der Satz „Viel hilft viel“ bei der Investition von Zeit zu. Wer viel mit seinem Instrument übt oder mit dem Ball trainiert, kann besser spielen, dribbeln, Pässe schlagen, sodass die Zukunft die gewünschte Belohnung bringt.

Doch leider weiß man nicht alles über die Zukunft, und deine Erwartungen werden sich trotz großer (zeitlicher)

Investitionen hin und wieder nicht erfüllen. Manchmal reicht es nicht, viel Einsatz zu bringen, weil der Erfolg der Investition von weiteren Faktoren abhängt. Zum Beispiel vom Lehrer, der nicht die Aufgaben in der Klassenarbeit stellt, auf die man sich vorbereitet hat.

Als Jugendlicher hat man vor allem Zeit, die man investieren kann. Aber was für Zeit gilt, gilt auch für Geld. Denn auch Geld kann man in verschiedener Weise investieren und man erwartet, dass man in der Zukunft für die Investition etwas zurückbekommt.

Und wenn man dabei konzentriert und zielbewusst vorgeht, hat man auch bei Geld größere Chancen auf Erfolg. Auch hier gilt: **Mühe lohnt sich** – meistens. Denn ob der Einsatz von Geld den gewünschten Erfolg bringt, hängt auch immer noch von Faktoren ab, die man nicht oder nur bedingt selbst beeinflussen kann. Auch hier gilt: **Es kann immer mal etwas schiefgehen**.

So kann ein Unternehmen, von dem man Aktien gekauft hat oder bei dem man Geld angelegt hat, durch Managementfehler oder aufgrund einer schlechten Wirtschaftslage über Jahre Verluste machen. Die Aktien dieses Unternehmens sind dann fast nichts mehr wert.

Solche Investitionen tätigt man als Jugendlicher meist noch nicht. Aber selbst wenn z. B. bei Geburtstagen oder der Konfirmation ein größerer Betrag zusammengekommen ist oder du etwas geerbt hast – die Entscheidung, was mit dem Geld passiert, wirst du vermutlich in Absprache mit einem Erziehungsberechtigten treffen (müssen).

Spätestens im Hinblick auf deine Zukunft, wenn du selbst erwachsen bist, ist es wichtig, einige Grundregeln der Geldanlage zu kennen. Dieses Heft versucht daher, auf den nächsten Seiten ein Verständnis für die Hintergründe von Geldanlagen sowie einige Details zu wichtigen Anlageformen zu vermitteln.

AUFGABE

Vergleiche deine Zeitgestaltung mit der deiner Altersklasse. Erkläre insbesondere die zeitlichen Veränderungen bei den Altersklassen bei Fernsehen/DVD/Video.

Erkläre Deinen Eltern unter welchen Bedingungen sich lernen auf eine Klassenarbeit lohnt und unter welchen nicht.

STATISTIK

Zeitaufwand für Bildung und Lernen nach Altersklassen			
	Durchschnittlicher Zeitaufwand in Stunden		
	je Tag	je Tag, nur Montag bis Freitag	je Tag, nur Wochenende und Feiertage
Insgesamt	00:34	00:45	00:10
im Alter von ... bis ... Jahren			
10–17	03:48	05:15	00:37
18–29	01:15	01:36	00:31
30–44	00:09	(00:11)	(00:06)
45–64	00:04	(00:04)	(00:03)
65 und älter	00:01	(00:02)	–

() Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist.
 – Keine Angabe, da Zahlenwert nicht sicher genug.

Quelle: www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2016/226847/zeitverwendung, Werte für 2012/2013

Eine der besten Investitionen: Bildung!!!

Mit etwas gutem Willen kann man die Rendite von Bildung mit der von (anderen) Geldanlagen vergleichen. Für Deutschland wird diese Rendite auf sieben bis zehn Prozent geschätzt, d. h., jedes zusätzliche Jahr Bildung (Schule, Fachschule, Hochschule ...) geht mit sieben bis zehn Prozent mehr Einkommen einher. Damit gehört Bildung zu den besten Anlageformen. Wenn einem also etwa das Geld zum Studieren fehlt, kann man sich überlegen, ab welchem Zinssatz sich ein Studienkredit „rentiert“.

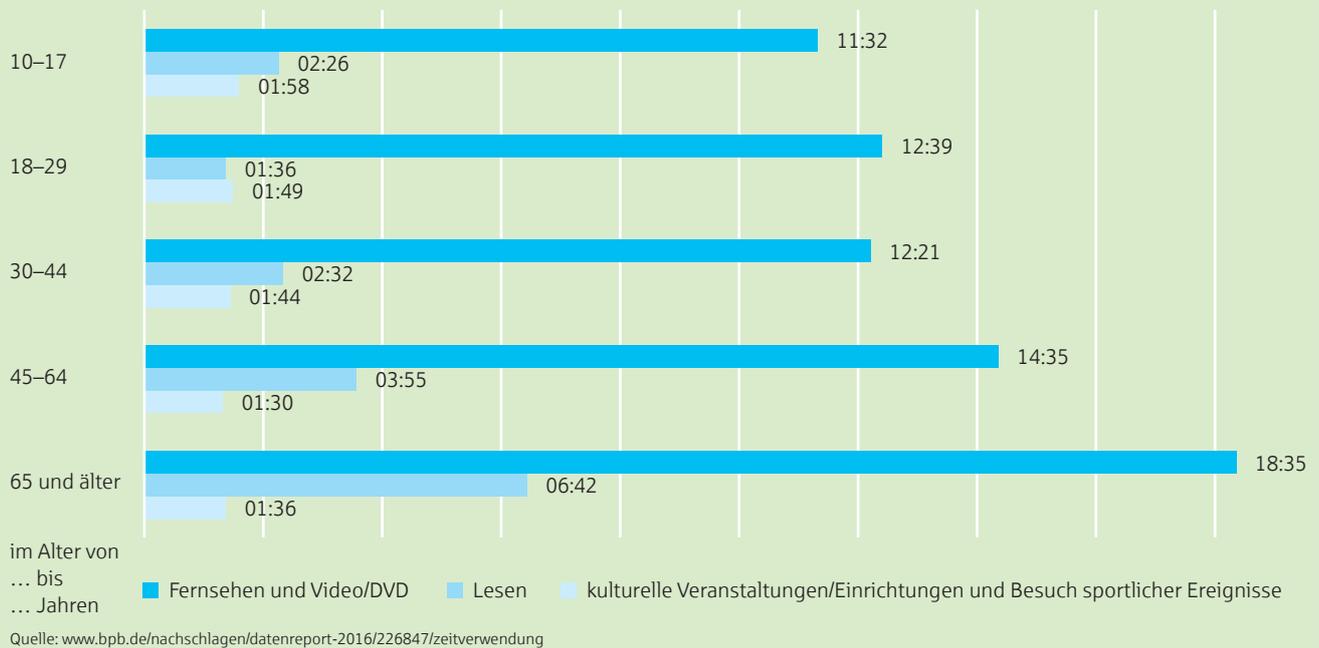
Es hängt natürlich auch noch ein wenig davon ab, welches Fach man lernt bzw. studiert.



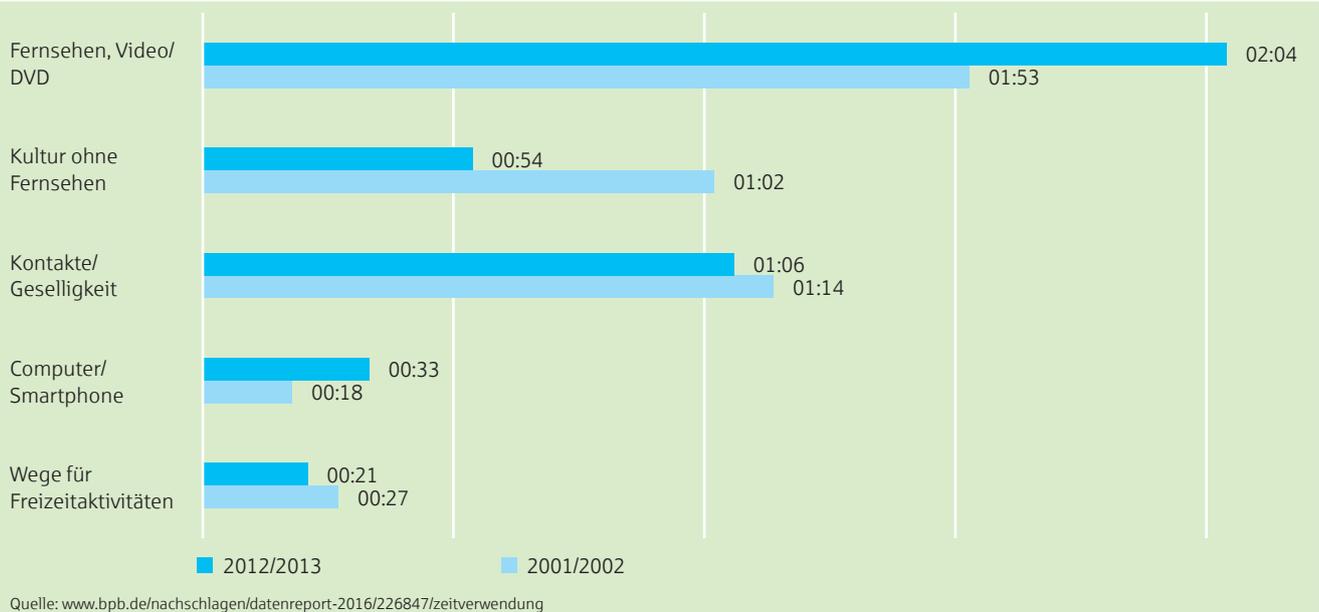
Originalcartoon und Idee von Kai Felmy, erschienen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

„Und vielen Dank noch mal, dass ihr euer ganzes Geld in meine Bildung investiert habt ...“

Zeitaufwand für ausgewählte kulturelle Freizeitaktivitäten nach Altersklassen 2012/2013 – in Stunden je Woche



Durchschnittlicher Zeitaufwand für ausgewählte Freizeitaktivitäten von Personen ab zehn Jahren 2012/2013 – in Stunden je Tag



Geldanlage des einen – Schulden des anderen



FÄLLE

Sicherheit und Risiko

In den beiden folgenden Fällen geht es darum, dass du eine größere Summe Geld besitzt, aber aktuell nicht benötigst um etwas zu kaufen. Wenn du das Geld nicht nur herumliegen lassen möchtest, dann musst du es jemandem geben bzw. diesem ausleihen, d.h. investieren. Die jeweiligen Situationen stellen dich vor verschiedene Möglichkeiten, wie du das Geld investieren könntest. Für welche Situationen würdest du dich jeweils entscheiden?

Fall 1: Privatkredit

Nehmen wir an, du besitzt 6000€, die du erst in einem Jahr benötigst. Dein Nachbar bittet dich um einen Privatkredit in Höhe der 6000€.

Situation 1: Dein Nachbar ist zwar arbeitslos und spielsüchtig, aber davon überzeugt, demnächst den Jackpot zu gewinnen. Deshalb verspricht er dir, am Ende des Jahres den doppelten Betrag zurückzuzahlen.

Situation 2: Dein Nachbar will sich von dem Geld ein Auto kaufen, um damit zu seiner neuen sicheren und ordentlich bezahlten Arbeitsstelle zu fahren, und verspricht dir, den Betrag in 12 Monatsraten à 510€ zurückzuzahlen.

In welchen Nachbarn würdest du eher investieren? Welche Kriterien sind für dich entscheidend?

Von Privat zu Privat

Online gibt es Portale, auf denen Privatpersonen anderen Privatpersonen Kredite bzw. Teilkredite geben können (z. B. iuvo). Man bekommt hier meist höhere Zinsen als auf der Bank, hat aber auch ein größeres Risiko, das Geld nicht zurückzubekommen.

Fall 2: Bankeinlage – Bankkredit

Du hast 150 000 € geerbt. Dir liegen verschiedene Angebote von Banken und Sparkassen vor, das Geld anzulegen.

Situation 1: Du könntest dein Geld bei einem Institut fest anlegen, das dir Zinsen in Höhe von 6 % verspricht. Du weißt, dass die Bank auch deinem spielsüchtigen Nachbarn einen Kredit gewährt und auch anderen, bei denen die Rückzahlung ihres Kredits nicht unbedingt gesichert ist.

Situation 2: Du könntest das Geld z. B. bei einer Bausparkasse fest anlegen, die dafür bekannt ist, „Häuslebauern“ Kredite zu gewähren. Dein Geld wäre für ein Jahr fest angelegt und es würde mit 1,5 % verzinst. Die Bank hat durch die Häuser Sicherheiten für die von ihr gewährten Kredite.

Bei welcher Bank würdest du eher dein Geld anlegen? Welche Kriterien sind für dich entscheidend?

Auch Kleinvieh macht Mist

Viele Geldinstitute, insbesondere Sparkassen, Volksbanken oder auch Bausparkassen, wurden seinerzeit gegründet, damit auch Menschen mit sehr geringem Einkommen für größere Anschaffungen sparen bzw. dafür Kredite bekommen konnten.

Schufa

In Deutschland gibt es die Schufa (ursprünglich „Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung“), die alle möglichen Daten zur Kreditwürdigkeit jedes Einzelnen sammelt. Zum Beispiel ob man bei einem Kredit regelmäßig die Raten bezahlt hat oder in welchem Stadtteil man wohnt. Bevor man einen Kredit bekommt, muss man der jeweiligen Bank oder Sparkasse häufig zuerst erlauben, die Schufa-Daten abzufragen. Nicht nur für Kreditgeber können die Schufa-Daten interessant sein. Es kann auch passieren, dass ein Vermieter (z. B. wenn man eine teure Wohnung mieten möchte) eine Schufa-Auskunft haben möchte. Für den Gläubiger erhöht die Schufa die Sicherheit der Geschäfte. Bei schlechten Schufa-Einträgen wird aber so manches Geschäft verhindert, dabei sind viele Betroffene sicher der Meinung, dass sie eine zweite Chance verdient hätten.



Sicherheit und Risiko: Welcher Anlagetyp bist du?

Bist du eher der Sicherheitstyp?

Wenn du dich in den beiden Fällen für die Situation 2 entschieden hast, dann gehst du eindeutig auf Nummer sicher!

Im ersten Fall ist bei deinem Nachbar in Situation 2 dein Geld relativ sicher und produktiv angelegt. Denn er nutzt den geliehenen Betrag um zur Arbeit zu kommen und damit sein Einkommen sicherzustellen.

Im zweiten Fall wird deine Geldanlage fest angelegt und die Häuser der Kreditnehmer dienen hier als Sicherheit.

Bist du eher der Risikotyp?

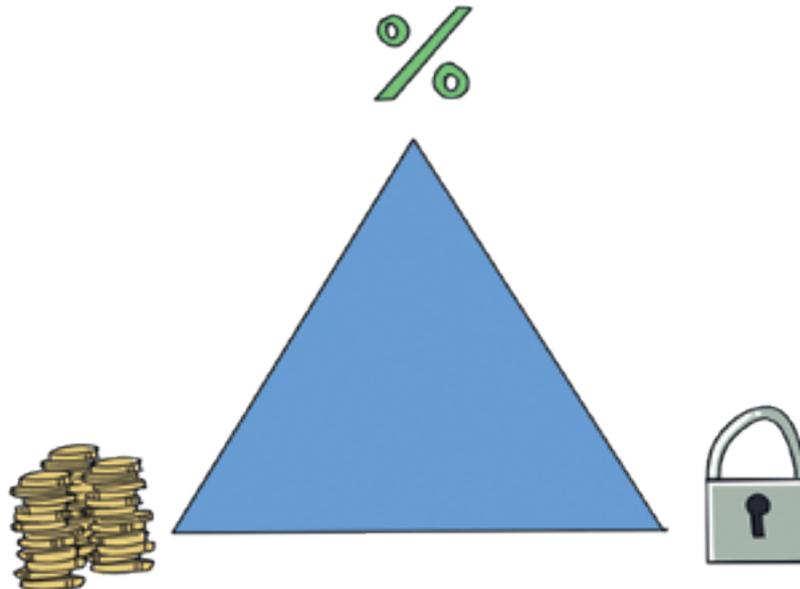
Wenn du dich in den beiden Fällen für die Situation 1 entschieden hast, dann kannst du dem Risiko durchaus etwas abgewinnen.

Allerdings muss man doch einen deutlichen Unterschied machen zwischen der doch sehr risikobehafteten und unsicheren Investition aus dem ersten Fall und der höher verzinsten Investition im zweiten Fall. Entscheidend ist hier, wie sicher es ist, dass man die 6 % Zinsen von der Bank erhält, die natürlich viel besser klingen als die 1,5 % aus Situation 2. Immerhin verspricht die Bank diese Zinsen. Man muss dabei aber natürlich bedenken, dass auch Banken Unternehmen sind und kein Unternehmen garantieren kann, dass es nicht Pleite geht.

Bist du der Zukunftstyp?

Unter Umständen ist für dich aber auch die Frage relevant, ob das Geld sinnvoll bzw. nachhaltig verwendet wird. Das Geld, das man z. B. bei einer Bank anlegt, wird immer zu Schulden eines anderen. Schulden zu haben ist nicht grundsätzlich etwas Schlechtes, wenn man damit für das Leben wichtige Anschaffungen (z. B. eine Wohnung oder ein Auto) tätigt, und man als Schuldner weiß, dass man die Schulden zurückbezahlen kann.

Das Magische Dreieck der Geldanlage



Zielkonflikte

Bei Geldanlagen müssen drei Ziele gegeneinander abgewogen werden: Sicherheit (bzw. Risiko), Rentabilität und Liquidität. Das Problem dabei ist, dass man nicht alle drei Ziele gleichzeitig erreichen kann. Das Dreieck ist also weniger magisch, sondern zeigt die unauflösbaren Zielkonflikte.

Schauen wir uns zuerst die Spitzen des Dreiecks an, d. h. die einzelnen Ziele:

Sicherheit

Mit Sicherheit ist gemeint, dass man sein angelegtes Geld möglichst sicher wiederbekommt. Umgekehrt spricht man vom Risiko, sein Geld bei einer Geldanlage zu verlieren. Typischerweise möchte man eine große Sicherheit (bzw. ein geringes Verlustrisiko).

Rentabilität

Rentabilität meint das Ziel, sein angelegtes Geld möglichst stark zu vermehren. Es geht also um die Höhe der Rendite, Zinsen, Dividenden etc. Typischerweise möchte man eine hohe Rentabilität.

Liquidität

Unter Liquidität versteht man die möglichst freie bzw. schnelle Verfügbarkeit seines angelegten Geldes, d. h., es

geht um die Schnelligkeit, mit der das angelegte Geld wieder auf das Girokonto überwiesen werden kann. Typischerweise bevorzugt man schnelle Verfügbarkeit, also hohe Liquidität.

Schauen wir uns nun die Kanten des Dreiecks an und damit die einzelnen Entscheidungen und Ziele, zwischen denen man abwägen muss:

Sicherheit oder Rentabilität

Wenn ich möglichst sicher sein möchte, dass ich mein angelegtes Geld zu einem späteren Zeitpunkt wiederbekomme, dann erziele ich häufig keine hohe Rendite, z. B. sind die Zinsen für Festgeld langfristig niedriger als die Rendite von Aktien. Dagegen muss ich bei Aktien immer damit rechnen, dass ihr Wert zwischendurch fällt. Wenn ich eine hohe Rendite haben möchte, kann ich also umgekehrt nicht ganz sicher sein, dass ich mein ganzes Geld wiederbekomme.

Ein Extrembeispiel ist Lottospielen: Ich bekomme mein Geld zwar so gut wie nie zurück, aber wenn doch, dann mit einer manchmal sehr hohen Rendite.

Liquidität oder Rentabilität

Wenn ich möglichst liquide sein möchte, um schnell auf mein Geld zugreifen zu können, dann kann ich nicht erwarten, eine hohe Rendite zu bekommen. Je besser bzw. länger jemand mit meinem angelegten Geld planen kann, desto mehr wird er mir dafür Zinsen etc. zahlen. Längerfristig festgeschriebene Zinsen sind in der Regel meistens höher als kurzfristige.

Meine Hosentasche zahlt dem Geld darin leider keine Zinsen.

Liquidität oder Sicherheit

Lediglich zwischen Liquidität und Sicherheit besteht kein direkter Zielkonflikt: Geld auf dem Girokonto ist vergleichsweise sicher und gleichzeitig sehr liquide. Aber die beiden anderen Zielkonflikte genügen ja, um es unmöglich zu machen, alle drei Ziele gleichzeitig zu maximieren.

Neben der Frage nach Sicherheit, Rentabilität und Liquidität bleibt bei Geldanlagen immer noch die übergreifende Frage, was eigentlich mit meinem angelegten Geld genau gemacht wird und ob ich die „Arbeit“ mit dem Geld befürworte: Unterdrückt der Staat, dessen Staatsanleihen z. B. von meiner Lebensversicherung gekauft werden, seine Bürger? Rodet das Unternehmen, das ich durch meinen Fondssparvertrag unterstütze, den Regenwald? Oder beutet es Näherinnen in Ostasien aus?



„Webers wollen überhaupt kein Risiko mehr eingehen ...“

Originalcartoon und Idee von Kai Felmy, erschienen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

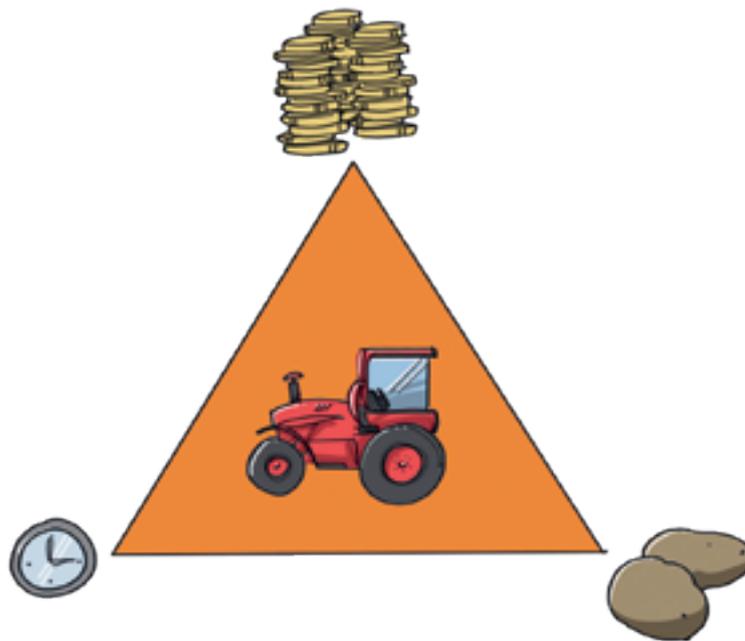
Wer hat's erfunden?

Die Holländer haben nicht nur Tulpen und Tomaten „erfunden“, sondern auch die Aktie. Die erste Aktiengesellschaft war die Niederländische Ostindien-Kompanie, die 1602 gegründet wurde. Auch hier ging es um Risikostreuung. Zu jener Zeit begann der Handel mit Gütern wie Gewürzen (vor allem Pfeffer) und Textilien aus Asien zu blühen, die mit Schiffen nach Europa gebracht wurden. Der Seeweg aber war risikoreich: Einzelne Schiffe, die um Afrika herum nach Indien oder Indonesien fuhren, konnten auf der langen Fahrt sinken oder von Piraten gekapert werden. Damit war – neben dem Leben der Seeleute – eine große Investition verloren. Für einen einzelnen Schiffseigentümer oder Händler stellte dies also ein großes Risiko dar. Die Kaufleute taten sich daher zusammen und gründeten eine Aktiengesellschaft, um zusammen Schiffe zu kaufen und diese dann auf die monatelange Reise zu schicken. Sie konnten sogar gemeinsame Handelsposten betreiben. Die Schiffe, die dann trotz aller Widrigkeiten zurückkamen, genügten, um alle reich zu machen.

Festgeld und Sparvertrag

Festgeld ist eine Form der Geldanlage für einen größeren Betrag. Es ist eine Art Bankkonto. Man gibt der Bank oder Sparkasse einen bestimmten Geldbetrag und vereinbart neben dem Zinssatz, dass man das Geld erst nach z. B. 6, 12 oder 24 Monaten wieder verwenden darf. So weiß man genau, wie viel Geld man nach Ablauf der Anlagefrist haben wird.

Bei einem Sparvertrag geht es darum, Vermögen aufzubauen. Hier vereinbart man mit einem Geldinstitut einen meist monatlichen Sparbetrag für nur wenige Jahre oder auch für 10 Jahre und länger. Auch hier kann es wie beim Festgeld einen vorher vereinbarten Zinssatz geben oder das Geld wird – typischerweise bei längerfristigen Sparplänen – ganz oder teilweise in Aktien und andere Anlagen gesteckt. Im letzten Fall weiß man nicht so genau, wie viel man am Ende haben wird.



FALL

Wer hat die größten Kartoffeln?

Schauen wir uns die Zielkonflikte des Magischen Dreiecks aus der Perspektive einer konkreten Investition an: eines Traktors. Nehmen wir an, es gibt einen Traktorverleih und einen Bauern, der zeitweise einen Traktor für die Kartoffelernte braucht. Manchmal benötigt der Verleiher seinen Traktor aber auch selbst. Selbstverständlich muss der Bauer für das Ausleihen des Traktors eine Leihgebühr bezahlen.

Im Fall unseres Traktorverleihs bedeutet **Sicherheit**, dass der Bauer möglichst alle seine Kartoffeln während der Leihzeit ernten kann.

Rentabilität bedeutet, dass die Höhe der Leihgebühren möglichst geringer ist als der Erlös für die geernteten Kartoffeln.

Liquidität bedeutet die möglichst freie Verfügbarkeit des Traktors während der Leihzeit.

Zuerst schauen wir uns den Konflikt zwischen **Sicherheit und Rentabilität** an. Überlege hierzu, wie sich die Verleihgebühren verändern und was dies für das Verhältnis von Sicherheit und Rentabilität für den Bauern bedeutet:

- wenn der Verleiher ihm einen neuen Traktor für 50 Stunden in den nächsten zwei Wochen verleiht,
- wenn der Verleiher ihm einen alten (reparaturanfälligen) Traktor für 50 Stunden in den nächsten zwei Wochen verleiht.

Nun schauen wir uns noch den Konflikt zwischen **Liquidität und Rentabilität** an. Überlege hierzu, wie sich die Verleihgebühren verändern und was dies für das Verhältnis von Liquidität und Rentabilität für den Bauern bedeutet:

- wenn der Bauer den Traktor in den nächsten zwei Wochen insgesamt 50 Stunden nutzen kann, wann immer er möchte,
- wenn der Bauer den Traktor in den nächsten zwei Wochen insgesamt 50 Stunden nutzen kann, der Verleiher sich aber vorbehält, den Traktor ohne Vorankündigung an zwei Tagen selbst zu nutzen.

Angsthasen

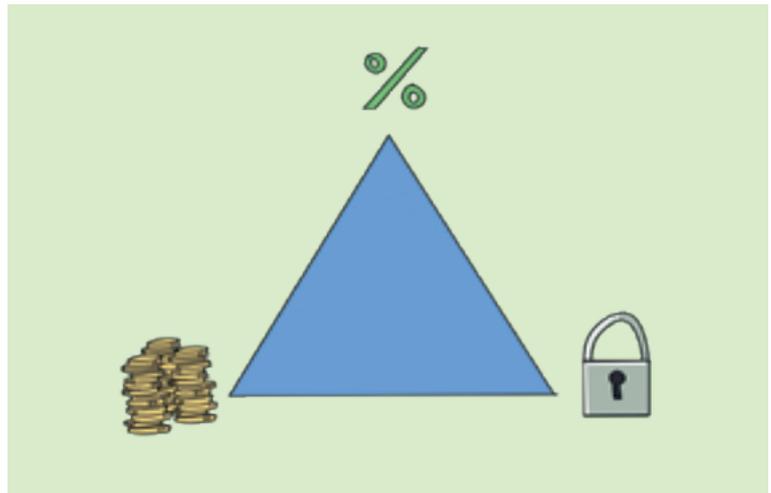
Wir Deutschen sind eher risikoscheu und nehmen entsprechend nur geringe durchschnittliche Renditen für unsere Geldanlagen in Kauf. Vielleicht sind wir aber auch nur zu faul, bessere Anlagen zu suchen oder zu dumm, diese zu finden.

AUFGABE

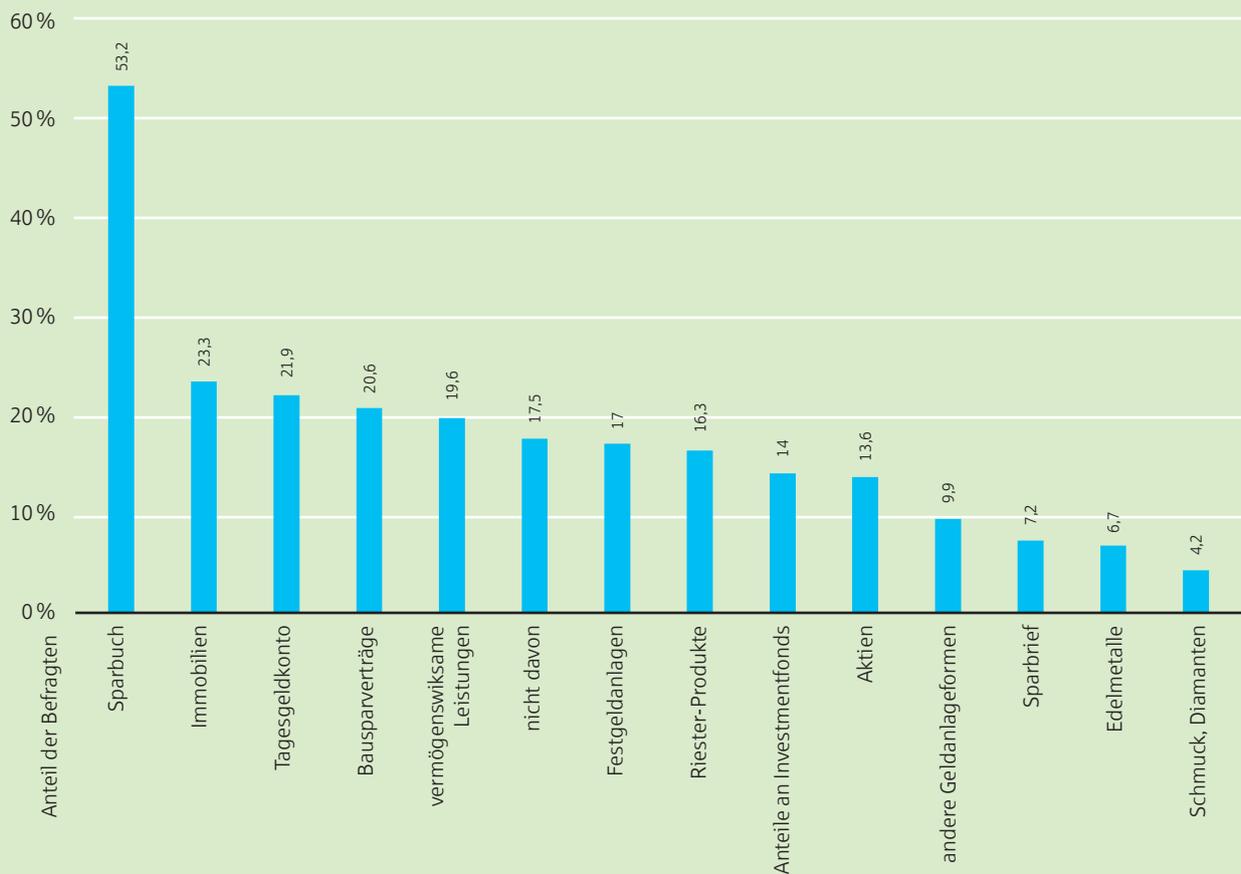
Verhältnis der drei Anlageziele

Ordne folgende Geldanlagen im Magischen Dreieck ein: Aktienfonds – Eigentumswohnung – Gold – Lebensversicherung – Sparbuch – Girokonto

Lösungshinweis S. 12*



Beliebteste Geldanlagemöglichkeiten (Besitz im Haushalt) in Deutschland



Werte für 2021; Quelle: Statista

AUFGABE

Überprüfe die These der risikoscheuen Deutschen anhand der beliebtesten Geldanlagemöglichkeiten.

So viele Prozent der Deutschen nutzen bestimmte Anlageformen									
in Prozent	2023	2022	2021	2020	2019	2017	2015	2013	2011
Immobilien	36 %	34 %	31 %	28 %	28 %	27 %	27 %	28 %	30 %
einen Bausparvertrag bzw. Bausparplan	25 %	25 %	29 %	27 %	28 %	28 %	32 %	29 %	33 %
eine Lebensversicherung	31 %	27 %	28 %	27 %	27 %	30 %	34 %	32 %	40 %
ein Tagesgeldkonto	38 %	32 %	31 %	26 %	24 %	22 %	32 %	27 %	33 %
Fondsanteile	29 %	28 %	28 %	23 %	24 %	17 %	23 %	21 %	25 %
Aktien	24 %	21 %	18 %	16 %	15 %	13 %	15 %	13 %	16 %
Festgeld bzw. Termingeld	19 %	16 %	12 %	15 %	13 %	14 %	19 %	21 %	21 %
netto: Gold/Silber	14 %	12 %	9 %	11 %	13 %	8 %	11 %	7 %	8 %
Goldbarren oder -münzen	12 %	11 %	7 %	8 %	11 %	7 %	9 %	6 %	6 %
Antiquitäten, wie z. B. ein sehr alter Schrank*	5 %	8 %	6 %	3 %	6 %	4 %	7 %	5 %	–
Kunstgegenstände, wie z. B. Gemälde*	5 %	6 %	4 %	2 %	4 %	3 %	5 %	4 %	–
Silberbarren oder -münzen	5 %	4 %	5 %	5 %	4 %	3 %	5 %	3 %	4 %
Anleihen*	4 %	4 %	3 %	3 %	4 %	2 %	4 %	3 %	-
Zertifikate	5 %	3 %	3 %	3 %	3 %	2 %	5 %	3 %	4 %
keine davon	27 %	27 %	26 %	27 %	30 %	22 %	24 %	26 %	21 %

* Erst ab 2013 abgefragt. Mehrfachnennungen waren möglich. Die Quelle macht keine genauen Angaben zum Erhebungsdesign der Vorjahre. Quelle: pro aurum; © Statista 2023

Was macht jemand anderes mit meinem angelegten Geld?



Kann Geld arbeiten?

Geld arbeitet natürlich nicht. Aber mit Geld kann man investieren, d.h., ein Unternehmen kann sich für Geld Maschinen kaufen, einen Laden mieten oder Angestellte bezahlen. Und wenn das Unternehmen gut wirtschaftet, kann es das investierte Geld vermehren. Auch ein Staat kann investieren: Es können z.B. Straßen, Fahrradwege oder Schienen gebaut werden, die es den Bürgern leichter machen, ihre Ziele zu verfolgen. Außerdem können Wissenschaftler und Lehrer bezahlt werden, die neue Technologien entwickeln und Wissen weitertragen. So entstehen neue Betätigungsfelder, und es sind Menschen da, die sie ausfüllen können. Wenn bei diesen staatlichen Investitionen klug vorgegangen wird, dann profitieren viele davon und es werden genug Steuern gezahlt, um die Kredite (sogenannte Staatsanleihen) zurückzuzahlen. Wenn also jemand Geld anlegen möchte, dann heißt das, er braucht jemanden, der damit arbeiten möchte.

Er sucht also jemanden, der gerade selbst nicht genug Geld hat, um seine – wie er hofft – profitablen Pläne umzusetzen.

Die durchschnittliche Entwicklung solcher Geldanlagen kann man sich über einen entsprechenden „Index“ ansehen. Schaut man sich beispielsweise die Wertentwicklung des DAX an, sieht man, dass es sich zumindest langfristig lohnen kann, Geld in Aktien deutscher Großunternehmen anzulegen.

Als einfacher Geldanleger verhandelt man natürlich nicht selbst mit Unternehmen. Hier helfen Finanzdienstleister, d.h. insbesondere Banken und Sparkassen oder Versicherungen. Diese nehmen das Geld von vielen (kleinen) Geldanlegern und geben es z.B. an Unternehmen weiter, die dann damit „arbeiten“.

Allerdings ist der Übergang zwischen sinnvoller Geldbeschaffung bzw. -vermittlung und wilder Spekulation letztlich fließend. Dasselbe Geschäftsmodell, d.h. dieselbe Art, Geld arbeiten zu lassen, kann für den einen Anleger ein aberwitziges Risiko darstellen und für den anderen gerade interessant sein.

Ethische Investments

Wenn man sein Geld einem Finanzinstitut gibt, weiß man häufig nicht, wo das eigene Geld eigentlich landet und wer damit „arbeitet“. Das ist ein Problem. Welchem Unternehmen gibt meine Bank oder Sparkasse eigentlich einen Kredit? Und die Aktien welcher Unternehmen stecken denn in meinem Aktienfonds?

Es hält sich z. B. das Gerücht, dass die Vatikanbank über Umwege einem Kondomhersteller Geld geliehen hat. Kein Gerücht ist, dass ein deutscher Journalist festgestellt hat, dass er über seinen Sparvertrag ein Unternehmen unterstützt, das – international geächtete – Streubomben herstellt.

In der letzten Zeit werden zunehmend Geldanlagen angeboten, die nach bestimmten Regeln vorgehen. Diese Regeln können ganz unterschiedlich sein. So gibt es etwa Aktienfonds, die keine Aktien von Waffenproduzenten oder Glücksspielanbietern kaufen – und solche, die keine Aktien von Unternehmen kaufen, die mit fossilen Brennstoffen oder Gentechnik zu tun haben. Es gibt auch shariakonforme Geldanlagen, in denen es z. B. keine Bankaktien gibt, weil der Koran Zinsen im engeren Sinne verbietet. Andere kaufen wiederum nur Aktien von Unternehmen, die ökologisch nachhaltig produzieren oder sozial nachhaltig wirtschaften, z. B. durch fairen Handel oder angemessene Arbeitslöhne.

Auch beim Planspiel Börse, einem Online-Wettbewerb der Sparkassen für Schüler und Auszubildende, spielt das Thema Nachhaltigkeit eine große Rolle. Es gibt nicht nur Preise für die finanziell beste Anlagestrategie, sondern auch für die beste Nachhaltigkeitsbewertung.

AUFGABE

Auch für nachhaltige Investmentfonds gibt es im Internet Such- und Vergleichsportale. Finde heraus, welche Ausschlusskriterien diese haben.



„Können Sie das auch mit Geld?“

Originalcartoon und Idee von Kai Felmy, erschienen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

LÜCKENTEXT

DAX:

Der Deutsche Aktienindex „DAX“ gibt Auskunft über die(1) Lage deutscher Großunternehmen. Der DAX fasst hierzu einen ganz bestimmten Ausschnitt von 40 an der Börse gehandelten(2) zusammen. Hierzu gehören so unterschiedliche Unternehmen wie Siemens, Allianz-Versicherung, Deutsche Post oder Adidas.

Aber nicht alle großen deutschen Unternehmen werden an der Börse gehandelt. Zum einen sind nicht alle Großunternehmen(3). Manche große Unternehmen (wie z. B. Bosch oder Aldi) gehören nur einer Familie oder einer Stiftung, die nie Aktien ausgegeben haben. Zum anderen gibt es Großunternehmen, die zwar Aktiengesellschaften sind, deren Aktien aber (fast) vollständig im(4) eines anderen Unternehmens sind, z.B. gehören über 99,5 % der Audi-Aktien Volkswagen. In beiden Fällen werden also (so gut wie) keine Aktien an der Börse gehandelt.

Daher fasst der DAX die 40 deutschen Aktiengesellschaften zusammen, die den größten Anteil an Streubesitz haben.(5) ist der Anteil an Aktien, der an der Börse gehandelt wird bzw. werden kann. Der DAX umfasst also nicht die 40 größten bzw.(6) deutschen Unternehmen. Es macht durchaus Sinn, dass im DAX nur Unternehmen sind, deren Aktien tatsächlich auch viel gehandelt werden. Hierdurch gehen viele verschiedene Meinungen in die Bewertung dieser Aktien ein. Das stärkt die Aussagekraft des DAX hinsichtlich der Lage der deutschen Großunternehmen und der deutschen Wirtschaft insgesamt.

Entsprechendes gilt natürlich für andere(7), die es für alle möglichen Sparten gibt: für mittelgroße Unternehmen, Automobilhersteller, Neugründungen ...

AUFGABE LÜCKENTEXT

Ergänze die Lücken mit folgenden Begriffen:

Aktiengesellschaften, Besitz, Börsenindizes, Streubesitz, umsatzstärksten, Unternehmen, wirtschaftliche

(1) wirtschaftliche (2) Unternehmen (3) Aktiengesellschaften (4) Besitz (5) Streubesitz (6) umsatzstärksten (7) Börsenindizes

Was sind eigentlich Zinsen?

Zinsen

Zinsen sind seit Jahrtausenden eine Selbstverständlichkeit. Es scheint logisch und nachvollziehbar, dass man jemandem etwas dafür zahlt, damit er einem Geld leiht. Die zentrale Frage im Zusammenhang mit Zinsen war daher nicht so sehr, was Zinsen eigentlich sind, sondern immer, wie hoch Zinsen – gerechterweise – sein dürfen bzw. wann es sich um Wucher handelt.

Aber es ist auch gar nicht so klar, was Zinsen sind. Denn es gibt eine ganze Reihe an Erklärungen für Zinsen. Allerdings schließen sich diese Erklärungen nicht gegenseitig aus.

Zinsen als Leihgebühr

Zuerst könnte man Zinsen als eine Art Leihgebühr begreifen. Auch wenn sich Geld nicht abnutzt (wie z.B. ein Mietauto), so ist es doch mit Aufwand verbunden, Geld zuerst einmal zu verdienen, Kreditkunden zu suchen und zu überprüfen, einen Kreditvertrag aufzustellen, die Rückzahlung zu kontrollieren etc.

Zinsen als Versicherungsprämie

Zinsen kann man auch als eine Art Versicherung verstehen. Wenn ich Geld verleihe, gehe ich das Risiko ein, es nicht zurückzubekommen. Also verleihe ich an viele verschiedene Kreditnehmer. Wenn ich genug Zinsen von allen verlange, mache ich in der Summe keinen Verlust – auch wenn der eine oder die andere nicht alles zurückzahlen kann. Unter Umständen verlange ich auch von den Kreditnehmern mit einem geringeren Risiko weniger Zinsen.

Zinsen als Entschädigung für Verdienstausschlag

Zinsen können aber auch als eine Entschädigung für Verdienstausschlag gesehen werden. Wenn ich Geld habe, könnte ich ja eigentlich auch ein Geschäft aufmachen, d.h. dort selbst investieren, und damit – vielleicht wiederum mit einem gewissen Risiko – in der Zukunft viel Geld verdienen. Wenn ich mein Geld aber stattdessen verleihe, verzichte ich auf diese Chance. Dafür muss mich der Kreditnehmer dann durch Zinsen entschädigen. Wobei der Zinsgewinn niedriger sein sollte als der Gewinn, den ich durch eigene Geschäfte – mit einem gewissen Risiko – hätte erzielen können.

Aktien und Dividenden

Wenn wir von Zinsen sprechen, denken wir meist sofort an Guthaben oder Kredite bei Banken und Sparkassen. Die Erklärungen für Zinsen treffen aber weitgehend auch auf den „Kauf“ von Aktien zu. Im Prinzip verleiht der Aktionär sein Geld durch den Erwerb von Aktien an dieses Unternehmen. Das Unternehmen wiederum zahlt dem Aktionär eine Art Zins dafür, sogenannte Dividenden. Die Höhe der Dividenden ist allerdings nicht vorher festgelegt, sondern hängt davon ab, wie gut das Unternehmen wirtschaftet und ob es Gewinne macht. Neben der Höhe der Dividenden ist bei Aktien aber noch zu beachten, dass im Gegensatz zu einem Sparguthaben ihr Wert schwankt. Auch der Wert der Aktie selbst hängt davon ab, wie erfolgreich das Unternehmen ist.

Zinsen als Entschädigung für verschobenen Konsum

Die Erklärung über den Verdienstaufschub ist ähnlich zu der Erklärung über das Aufschieben von Genuss. Wie lange schaffst du es, ein Stück Schokolade, das vor dir liegt, nicht zu essen? Wie lange schaffst du es, Geld, das du zur Verfügung hast, nicht auszugeben? Wer Geld verleiht, verzichtet auf die Möglichkeit, es jetzt für Schokolade, ein paar Schuhe, eine schöne Reise oder ein Fest mit Freunden auszugeben. Diesen Genuss kann sich der Verleiher erst wieder leisten, wenn das Geld zurückgezahlt ist. Und ob man dann noch denselben Spaß damit hätte, weiß man nicht. Die Zinsen entschädigen daher den Verleiher für diese „freudlose“ Zeit.

Negativzinsen als Aufbewahrungsgebühr

Seit der Finanzkrise 2008 ist in der Finanzwelt vieles nicht mehr so, wie es einmal war. Hierzu gehört auch, dass es negative Zinsen gibt. Es kommt nun vor, dass man besonders risikoarmen Kreditnehmern (wie z.B. dem deutschen Staat) mehr Geld geben muss, als man in ein paar Jahren von diesem zurückbekommt. Es gibt auch Banken und Sparkassen, die von einigen ihrer Kunden eine Art Aufbewahrungsgebühr für deren Geld verlangen, weil sie das Geld nicht profitabel weiterverleihen können.



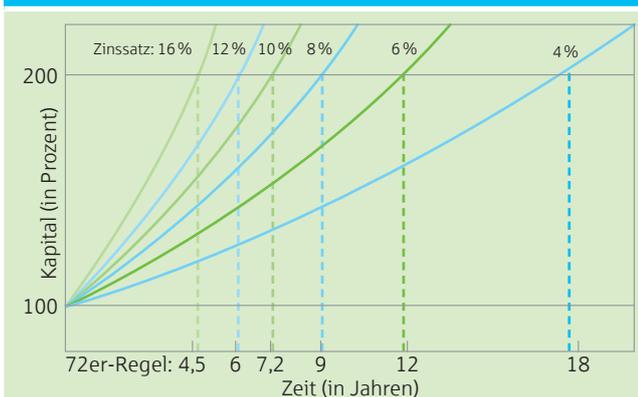
Online- Zinsrechner

Beispiel:

www.zinsen-berechnen.de/zinsrechner.php

Hier kannst du ein bisschen herumspielen und sehen wie sich ein Betrag je nach Höhe der Zinsen und Laufzeiten verändert – und du kannst die 72er-Regel überprüfen. (Gib z. B. 100 € als Anfangskapital ein und teste, wie daraus 200 € werden.)

72er-Regel



Quelle: www.de.wikipedia.org/wiki/72er-Regel

Zinseszins und 72er-Regel

Ein großes Problem bei der Planung von Geldanlagen ist, dass wir Menschen ein miserables Gespür für die Form von Wachstum haben, das sich durch den Zinseszins ergibt. Wenn man auf den Zins, den man in einem Jahr für den Anlagebetrag erhalten hat, im nächsten Jahr auch wieder Zinsen bekommt, ist das der Zinseszins. Im Jahr darauf bekommt man dann Zinsen auf den Anlagebetrag, die Zinsen aus dem ersten und die um den Zinseszins erhöhten Zinsen aus dem zweiten Jahr – die Zinsen wachsen so jedes Jahr immer weiter.

Es gibt allerdings eine Daumenregel, die unserem schlechten Gespür ein wenig auf die Sprünge hilft: die sogenannte 72er-Regel. Wenn man 72 durch den Zinssatz dividiert, erhält man ungefähr die Anzahl der Jahre, bis sich der Ausgangsbetrag durch den Zinseszins verdoppelt hat: bei 3% dauert es also ungefähr 24 Jahre, bei 6% dauert es 12 Jahre.

Inflation und Realzinsen

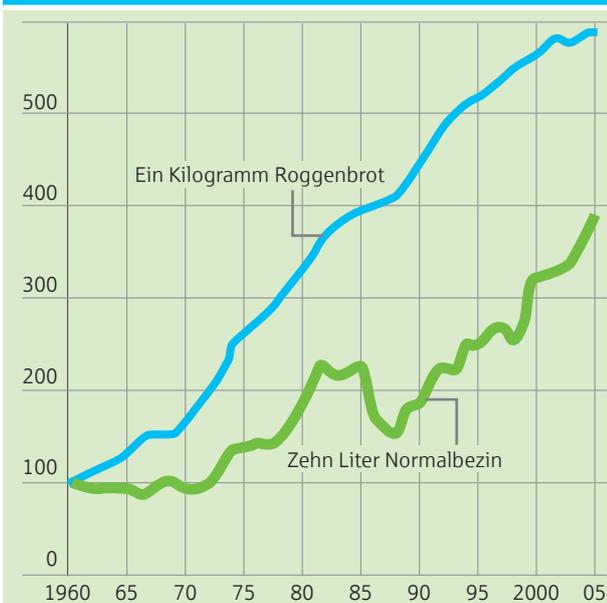
Preise für Güter und Dienstleistungen ändern sich ständig. Im Großen und Ganzen steigen die Preise mit der Zeit. Dieser Preisanstieg bedeutet, dass man mit demselben Geldbetrag in der Zukunft weniger kaufen kann als heute. Eine solche Geldentwertung heißt Inflation. Auch hier kann man mit der 72er-Regel und der Inflationsrate abschätzen, wie lange es dauert, bis das Geld nur noch halb so viel wert ist.

Um Geldanlagen zu beurteilen, muss man die Zinsen bzw. allgemein die erwartete Rendite im Zusammenhang mit der Inflationsrate betrachten. Wenn die Inflation hoch ist, sind hohe Zinsen also nicht besser als niedrige Zinsen bei niedriger Inflation. Man muss daher die sogenannten Realzinsen beachten, d. h. den Zinssatz minus die Inflationsrate.

Die Realzinsen für einfache Spareinlagen schwanken über einen längeren Zeitraum betrachtet übrigens um 0%. Zumindest langfristig verliert oder gewinnt man auf dem Sparbuch also kein Geld.

Seit mehreren Jahren befinden wir uns in einer Niedrigzinsphase. Wie sich dies langfristig auswirken wird, ist derzeit nicht absehbar.

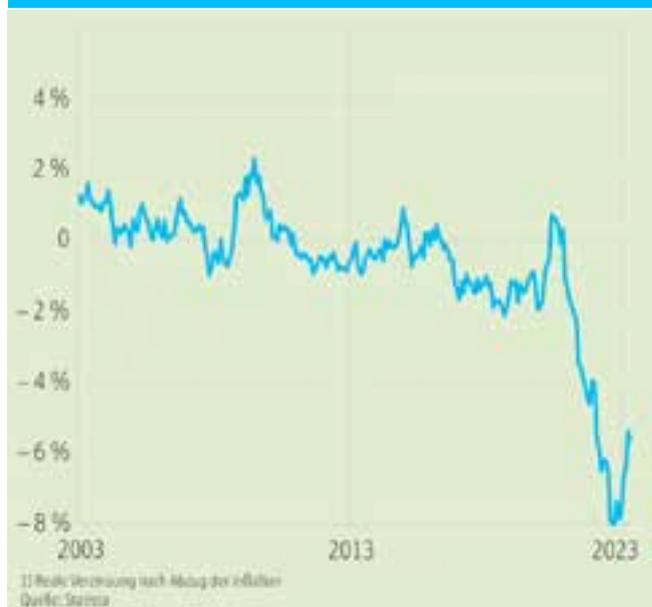
Brot- und Benzinpreise seit 1960



Index 1960 = 100

Quelle: Statistisches Bundesamt

Reale Verzinsung von Spareinlagen in Deutschland¹⁾



¹⁾ Reale Verzinsung nach Abzug der Inflation
Quelle: Statista

AUFGABE

Josefspennig

Wenn der biblische Josef zur Geburt von Jesus im Jahre Null einen Cent zu einem Prozent verliehen hätte, wie groß wäre sein Vermögen dann heute? (Mit ein bisschen Tricksen kommt man mit der 72er-Regel relativ weit!)

Wo sollte man mit dem Geldanlegen anfangen?



Lebensplanung

Wann, wenn nicht als Jugendlicher solltest du finanziell eine langfristige Perspektive einnehmen? Denn manche Anlageentscheidungen spielen für das gesamte Leben eine Rolle. Auch wenn wir alle unterschiedliche Lebensentwürfe und Lebensverläufe haben, so gibt es doch bestimmte Stationen und Risiken im Laufe eines Lebens, die auf fast alle von uns zukommen. Gegen eine ganze Reihe von Risiken, die sich im Laufe eines Lebens ergeben können, kann man sich durch entsprechende Versicherungen absichern.

Versicherungen und Geldanlagen sind sich daher in dem Sinne ähnlich, dass man Geld bezahlt um mit Risiken in der Zukunft umgehen zu können.

Versicherungen

Versicherungen können Risiken des Lebens abpuffern. Vom Prinzip her funktionieren sie dabei ähnlich wie Geldanlagen.

Anlage	Versicherung	Geldanlage
„Risiko“	Schadenfall	Geldverlust
	je geringer die Wahrscheinlichkeit des Schadenfalls, desto niedriger die Versicherungsprämie	je geringer die Wahrscheinlichkeit des Geldverlusts, desto niedriger die Rendite

Die folgende Liste mit Fragen, die uns typischerweise im Laufe des Lebens begegnen, ist nicht vollständig, umfasst aber einige der wichtigsten Punkte.

Bin ich ab und zu unaufmerksam?

Wer ein Auto oder ein Motorrad hat, muss eine Haftpflichtversicherung abschließen. Das ist sehr sinnvoll, weil die Kosten, wenn jemand bei einem Unfall schwer verletzt wird, schnell in die Millionen gehen können. Allerdings können sie dies genauso, wenn man jemanden mit dem Fahrrad anfährt oder aus Versehen die Treppe hinunterstößt. Eine Privathaftpflichtversicherung ist daher eine gute „Geldanlage“, weil man für einen überschaubaren Betrag ein erhebliches Risiko ausschließen kann. Und eine Fensterscheibe geht ja auch immer mal zu Bruch. Also frage deine Eltern, ob sie eine Familienhaftpflichtversicherung oder etwas Vergleichbares haben.

Kann ich mein Leben lang arbeiten?

Kannst du es dir leisten, arbeitsunfähig zu werden? Die Antwort ist vermutlich: nein. Gegen Krankheit ist zwar fast jeder in Deutschland versichert. Wenn man aber langfristig nicht arbeiten kann, helfen weder die Kranken- noch die Arbeitslosenversicherung die Höhe eines normalen Einkommens zu sichern. Langzeitarbeitslose sind daher eine der Gruppen, die am meisten von Armut und Überschuldung bedroht sind. Um sein Einkommensniveau zu sichern, braucht man eine Berufsunfähigkeitsversicherung. Die Versicherungsbeiträge sind hier jedoch erheblich. Aber je früher man damit anfängt, desto niedriger sind die Versicherungsbeiträge. Denn zum einen bezahlt man dann bis zur Rente länger ein und zum anderen steigt die Wahrscheinlichkeit, berufsunfähig zu werden, erst mit dem Alter. Du kannst also nicht früh genug damit anfangen.

Wie sieht meine Altersversorgung aus?

Bei der Altersversorgung solltest du dich Folgendes fragen: Genügt mir die gesetzliche Rente oder Beamtenpension, die ich nach meinem Arbeitsleben erhalte? Oder muss ich mich zusätzlich fürs Alter absichern? Hierfür gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Möglichkeiten. So kann man eine private Zusatzrente abschließen oder man kann dahin gehend planen, dass man bis zum Renteneintritt den Kredit für die eigene Wohnung abbezahlt hat. Man kann „einfach“ sparen (z. B. auf einem Festgeld-

konto, mit einem langfristigen Sparvertrag oder mit einer Kapitallebensversicherung) oder man investiert in Aktienfonds (bei denen die höhere Rendite langfristig hoffentlich das höhere Risiko überwiegt). Hierzu gibt es auch staatliche Hilfen und in einigen Firmen Betriebsrenten.

Wie will ich wohnen?

Möchtest du dein Leben lang zur Miete wohnen oder für die eigene Wohnung sparen? Rein rechnerisch hängt es von einer Vielzahl von Bedingungen ab, ob in Immobilien zu investieren eine gute Anlagestrategie ist. Aber insbesondere selbst genutztes Wohneigentum führt dazu, dass man tatsächlich auch – relativ hohe Beträge – „spart“ und das Geld nicht für mehr oder weniger kostspieligen Konsum verwendet. Spätestens mit Blick auf das Alter – ggf. auch schon in der Familienphase – schafft Wohneigentum ein hohes Maß an Planungssicherheit.

Will ich Kinder?

Es gibt finanzielle Risiken, gegen die man sich fast nur durch Sparen und nicht über Versicherungen wappnen kann. Kinder sind so gesehen ein finanzielles Risiko, gegen das man sich nicht versichern kann. Sie kosten an sich schon viel Geld und in der Zeit, in der man sich um sie kümmert, kann man dazu noch kaum Geld verdienen. Dieses Risiko verschärft sich, wenn die Eltern getrennt leben. Deswegen sind Alleinerziehende eine weitere besonders armutsgefährdete Gruppe.

Der Staat plant mit

Auch der Staat hat ein Interesse daran, dass seine Bürger bestimmte Situationen gut meistern bzw. bestimmte Risiken reduzieren. So schützen die Sozialversicherungen vor den unmittelbaren Folgen von Arbeitslosigkeit, Krankheit und Pflegebedürftigkeit sowie Alter. Der Staat zwingt die meisten Bürger sogar dazu, sich zu versichern. An anderen Stellen unterstützt er dagegen freiwillige Anstrengungen, wenn auch z. T. in widersprüchlicher Weise:

Riester-Rente

Als Erstes ist die sogenannte Riester-Rente zu nennen. Es handelt sich hierbei um eine staatlich subventionierte Zusatzrente, die dazu dienen soll, später die gesetzliche Rente aufzustocken. Diese ist vor allem für Menschen mit Kindern und höherem Einkommen interessant. Zum einen gibt es für jedes Kind einen ordentlichen Zuschuss und zum anderen gibt es Steuervorteile, die sich vor allem bei höherem Einkommen auswirken.

Für Menschen, die damit rechnen müssen, im Alter auf die Grundsicherung angewiesen zu sein, rentiert sich „Riester“ aber teilweise nicht. Die Grundsicherung ist eine Mindestrente, die auch diejenigen bekommen, die nicht genug in die gesetzliche Rentenversicherung eingezahlt haben. Da das Geld, das man aus einem Riester-Rentenvertrag bekommt, von der Grundsicherung abgezogen wird, sollten Menschen mit niedrigerem Einkommen hier genau rechnen.

Arbeitnehmersparzulage und vermögenswirksame Leistungen

Ein etwas kompliziertes Förderverfahren ist die Arbeitnehmersparzulage. Diese kann man bekommen, wenn man einen bestimmten Sparvertrag hat (z. B. einen Bausparvertrag oder eine Riester-Rente) und auf diesen die sogenannten vermögenswirksamen Leistungen des Arbeitgebers einzahlen lässt. Wenn man nicht zu viel verdient, bekommt man dann noch die Arbeitnehmersparzulage als Zuschuss vom Staat auf das Konto dieses Sparvertrags.

Bausparvertrag

Einen Bausparvertrag kann man auch noch durch die Wohnungsbauprämie gefördert bekommen. Auch diese Förderung erhält man nur, wenn man nicht zu viel verdient. Unabhängig davon, ob man den Bausparvertrag

Wer ist eigentlich der „Staat“?

Denke daran: Der Staat bist auch du und der Ausgang von Wahlen sowie andere Formen der politischen Beteiligung (Mitgliedschaft in Parteien oder Verbänden, Demonstrationen, Briefe/ E-Mails an Abgeordnete etc.) entscheiden mit über den langfristigen Rahmen der gesetzlichen Versicherungen sowie darüber, wie freiwillige Sparanstrengungen unterstützt werden.

später einmal nutzt, um Wohneigentum zu erwerben, kann er daher für Menschen mit eher niedrigem Einkommen eine interessante Geldanlage darstellen.

AUFGABE 1

Erstelle mit Blick auf deine persönliche Lebensplanung eine Top 5 der in diesem Heft beschriebenen Geldanlagen oder Versicherungen.

Gestalte für deine Nummer 1 eine Werbung, die sich an Jugendliche richtet.

AUFGABE 2

Finde heraus, was die 100-minus-Alter-Regel bedeutet.



„Wenn Sie sich fürs Alter absichern wollen, warum machen Sie es dann nicht wie ich und kaufen sich eine Bank?“

In Anlehnung an einen Cartoon von Roy Delgado.
www.cartoonstock.com/cartoonview.asp?catref=de2648

Welche Fehler kann man bei Geldanlagen machen?



Auch Geld macht blind

Wie leider überall kann man auch beim Geldanlagen viele Fehler machen, die vermeidbar gewesen wären, hätte man besser aufgepasst. Zum einen ist es sehr schwer, alle Bedingungen im Blick zu haben, und zum anderen treffen wir bei unseren Anlagen eine Reihe von systematischen Fehlentscheidungen, die sich aus unserer Art zu denken ergeben. Alle diese psychologischen Effekte können wir hier gar nicht erläutern: Sie reichen von Anker- und Rahmeneffekten, über mentale Konten und den Besitzumseffekt bis zu Selbstüberschätzung und grundlegenden Fehleinschätzungen von Wahrscheinlichkeiten.

Um Fehler zu vermeiden, sollte man sich immer fragen, was gegen die Entscheidung sprechen könnte, die ich gerade treffen möchte. Wenn man nach Gründen dagegen sucht, hinterfragt man automatisch auch die Gründe dafür und folgt nicht nur seinem Bauchgefühl.

Schneeballsysteme

Wenn es darum geht, sein Geld zu vermehren, dann schaltet leider häufig der Verstand aus oder es wirkt der Confirmation-Bias (Bestätigungsfehler). Das heißt, es werden nur die Informationen wahrgenommen, die dem Wunschbild entsprechen.

Ein klassisches Verfahren, das auszunutzen, sind sogenannte Schneeball- oder Pyramidensysteme. Diese funktionieren wie Kettenbriefe: ein Finanzguru verspricht Renditen – fünf-, acht-, zehnmal so hoch wie üblich. Das lockt natürlich viele Anleger an. Der Finanzguru investiert deren Geld dann aber nicht oder nur teilweise in wirklich profitable Geschäfte, sondern macht Scheingeschäfte mit z. B. Tunnelbohrmaschinen, Online-Poker oder Windparks. Vor allem aber bezahlt er aus den Einlagen der Neuhinzugekommenen die Renditen der Vorherigen. Kommen aber nicht mehr genug Neue hinzu, dann platzt irgendwann das System. Und die Anleger stellen plötzlich fest, dass ihre Einlagen weg sind. Der Finanzguru ist dann entweder mit einem Batzen Geld untergetaucht oder landet im Gefängnis.

Ein ähnliches und weniger aufwendiges Verfahren, um die Dummheit anderer auszunutzen sind Kettenbriefe. Auch hier profitieren nur die Ersten und die Letzten zahlen drauf: www.test.de/Kettenbriefe-Supergewinn-per-Post-16766-0/

Opportunitätskosten

Die Suche nach Gründen dagegen und dafür liegt auch der Frage nach den Opportunitätskosten zugrunde. Wenn ich Geld anlegen möchte, gibt es nie nur eine Form der Geldanlage. Wenn ich mich aber für eine Form der Geldanlage aufgrund der Vorteile (z. B. höhere Rendite) entschieden habe, habe ich die Vorteile der anderen (z. B. höhere Liquidität) nicht. Ich muss also bei der Wahl der einen Möglichkeit auf den Nutzen und die Vorteile der anderen verzichten.

Dieser entgangene Nutzen heißt Opportunitätskosten. Das Wort ist somit etwas verwirrend, da es sich offensichtlich nicht um Kosten in dem Sinne handelt, die mit Geld bezahlt werden.

Diversifikation – Risikostreuung

Die wohl einzige allgemein anerkannte Anlagestrategie heißt: Diversifikation. Damit ist gemeint, dass man sein Geld nicht nur in einer Form anlegen soll. Bei einzelnen Anlagen (z. B. Aktien eines einzelnen Unternehmens oder eines Branchenfonds) kann es immer mal schlecht laufen. Deshalb sollte man seine Anlagen – wenn man denn überhaupt etwas zum Anlegen hat – diversifizieren, d. h. über verschiedene Anlageformen (Indexfonds, Rentenfonds, Bankguthaben, Immobilien etc.) streuen. Ein systematischer Entscheidungsfehler, den viele Anleger dabei begehen, ist der sogenannte Home Bias (Heimatmarktneigung). Das bedeutet, man investiert vorrangig in Anlagen, die irgendwie in der Nähe liegen, anstatt etwas globaler zu denken. Dabei kann es aber sein, dass, wenn es in der EU mit der Wirtschaft abwärtsgeht, es in Asien gleichzeitig aufwärtsgeht – oder umgekehrt.

Opportunitätskosten

Opportunitätskosten gibt es nicht nur bei Geld, sondern bei allen knappen Ressourcen, z. B. deiner Zeit. Wenn du nachmittags zwei Stunden Zeit hast, dann kannst du lernen, Computer spielen, dich mit Freunden treffen etc. Aber wer rechnet schon aus, auf welche Vorteile er aufgrund seiner Entscheidung verzichten muss? Wer beispielsweise lieber Computer spielt, verzichtet vielleicht aufs Lernen und damit auf eine bessere Note, oder kann nicht mit ins Kino. Egal was du machst, du musst auf die anderen Möglichkeiten verzichten. Das heißt, vom Nutzen der gewählten Möglichkeit müsste man irgendwie den entgangenen Nutzen abziehen.

Nebenkosten

Generell gilt: unbedingt auch mal das Kleingedruckte lesen! Wenn man seine Geldanlagen öfter umschichtet, weil man hofft, woanders eine höhere Rendite zu erlangen, sollte man die anfallenden Nebenkosten (wie Order- und Depotgebühren, Abschlussgebühren, Ausgabeaufschläge und dergleichen) nicht vergessen. Solche Nebenkosten können die Rendite z. T. deutlich schmälern.



„Aber du sagtest doch, ich soll das Geld auf verschiedene Töpfe verteilen ...“

Originalcartoon und Idee von Kai Felmy, erschienen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Ein Entscheidungsfehler, der bei Finanzfragen und vielen anderen Gelegenheiten zum Tragen kommt, ist der Overconfidence-Bias, d.h. unsere Neigung zur Selbstüberschätzung. Wir überschätzen systematisch unsere Fähigkeiten – wie die, eine gute Geldanlage zu erkennen.

Freistellungsauftrag

Nicht vergessen darf man auch, dass man Zinsen und andere Kapitalerträge versteuern muss. Allerdings erst ab einer bestimmten Höhe, dem sogenannten Freibetrag. Die Steuern auf Kapitalerträge werden meistens von den Geldinstituten, bei denen man sein Geld angelegt hat, direkt dem Finanzamt überwiesen. Um nun den Freibetrag nutzen zu können, muss man selbst aktiv werden. Man muss dem Geldinstitut einen sogenannten Freistellungsauftrag erteilen. Hat man zu viel Steuern für seine Kapitalerträge bezahlt, kann man das bei der Steuererklärung geltend machen.

Normalerweise erhält man jährlich von seiner Bank oder Sparkasse eine Information darüber, wie viel Steuern angefallen sind. Dann kann man sehen, ob der Freibetrag schon ausgeschöpft ist.

Unabhängige Informationen

Sich zu informieren, bevor man handelt – und nicht danach –, ist auch bei Finanzdingen die wichtigste Regel. Unabhängige Informationen bieten u. a. die Verbraucherzentralen – im Internet (www.verbraucherzentrale.de/Finanzen), per E-Mail oder nach Terminvereinbarung telefonisch und in Beratungsstellen.

Auch die Stiftung Warentest (www.test.de) bietet z. B. in der Zeitschrift Finanztest, vielfältige unabhängige Informationen zu Finanzfragen.

Bei den verbreiteten Vergleichsportalen im Internet muss man stets bedenken, dass diese Provisionen von den Anbietern der jeweiligen Finanzdienstleistungen erhalten, die über dieses Vergleichsportal kommen und Geld anlegen.

AUFGABE

Im Internet findest du eine Vielzahl von Seiten, die die oben genannten Entscheidungsfehler (Anker- und Rahmeneffekte, mentale Konten, Besitztumseffekte) erläutern. Einige gelten nicht nur für Geldanlagen, sondern auch für alle möglichen Einkäufe oder sonstige Auswahlentscheidungen. Recherchiere weitere Fehler und überlege, ob du sie an dir oder jemand anderem schon einmal beobachtet hast.



DIESE BROSCHÜRE VERMITTELT leicht verständlich ökonomisches Wissen über Geldanlagen: Alltagsnah werden Investitionen, aber auch die Themen Schulden und Zinsen schülerfreundlich aufbereitet.